Eindrücke von einem Podiumsgespräch

Autor(en): **Rüegg, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **18 (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-153946

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ende zu setzen, d.h. unsere situation verändert. Auch gebe ich mich nicht damit zufreiden, auf dieser welt zu jammern, mit dem trost, dass ich ja im jenseits dann jubilieren kann. Gerade hier ist mir Jesus ein beispiel. Er veränderte nicht vom himmel (jenseits) aus, er kam auf die welt um zu verändern, um seinen eigenen kopf hinzuhalten. Er predigte nicht nur, er handelte.

Zu deiner frage, ob nicht etwas falsch gelaufen sei an unserer entwicklung: ganz bestimmt; deine aufgeführten beispiele zeigen das.
Doch eine andere frage an dich: inwieweit ist nicht die kirche mit ihrem gepredigten christentum an dieser entwicklung mitschuldig? Wie lange klagten christen ihre behinderten mitmenschen an? Wie lange unterdrückte (und unterdrückt) die kirche ihre angehörigen? Wie lange tröstete die kirche ihre christen, um nicht handeln zu müssen? Es ging sogar soweit, dass sie ihnen das recht zu klagen absprach, geschweige denn das recht zu verändern bejahte. Sind nicht die antworten auf die obigen fragen resultate unserer heutigen entwicklung?

Auch mir zeigt Jesus den weg, wohl aber einen anderen als dir. Er fordert mich auf zum handeln und das klagen hinter mir zu lassen.

Deine hoffnung muss unerfüllt bleiben.

Ich meinerseits hoffe, dass du des klagens müde wirst und auch beginnst zu handeln.

Maria Zemp

EINDRÜCKE VON EINEM PODIUMSGESPRÄCH

Anlässlich der generalversammlung des schweiz. Georgsbundes (ehemalige pfadfinder), sektion kanton Zürich, fand am 20. märz 1976 im invaliden-wohn- und arbeitszentrum, Wetzikon, (IWAZ) ein podiumsgespräch mit plenumsdiskussion zum thema: "Wie weit ist die integration behinderter möglich?" statt.

Ungefähr 40 ehemalige pfadfinderinnen und pfadfinder sowie einige behinderte des IWAZ waren erschienen, um sich mit diesem thema zu befassen. Zur teilnahme am podiumsgespräch stellten sich zur verfügung:
Sepp Aebi, "hüttenwart" des IWAZ; Erika Sturm, stud. psych., Zürich, b.; Jost Steger, Wetzikon, b.; frau Luginbühl, Wetzikon, n.b.; Sepp Gschwend, Wetzikon, b.; diskussionsleiter: Willi Hochstrasser, Wetzikon, n.b..

Interesse weckte vor allem die an fräulein Sturm gestellte frage: "Warum so wenig kontakte zwischen behinderten und nichtbehinderten bestünden?" Antwort: "Man sehe keine behinderten in der öffentlichkeit oder dann nur in begleitung. Sollte man sie also in diesem fall ansprechen? Wir haben auch angst vor dem "anderssein", denn wir reagieren auch so, wenn uns z.b neger begegnen. Alles "nichtnormale" flösst uns angst ein. Vor allem darf nicht vergessen werden, dass in der heutigen zeit extreme kontaktschwierigkeiten in allen kreisen bestehen."

Erschwerend für viele wirken sich architektonische barrieren aus. Begrüssenswert wäre, wenn wohnungen, die behinderten angepasst sind, gebaut würden und auch erschwinglich wären.

Als grösste barriere für alle personen werden die bezeichnet, die man sich selber schafft, u.a. selbstmitleid. Es gilt darum, sich selber zu wehren und selbst die initiative zu ergreifen. Dafür ist aber ein gesundes selbstbewusstsein erforderlich. Es wird betont, dass um vermehrte kontakte zu schaffen, behinderte und nichtbehinderte kinder zusammen aufwachsen sollten, denn durch ihre natürlichkeit stehen sie behinderten noch ohne vorurteile gegenüber. Die sonderschulen sollten nicht so abseits gelegen sein. Als beste lösung scheint wirklich eine gegenseitige anerkennung schon als kinder. Nicht vergessen werden darf auch, dass u.u. das aussehen eines menschen kontakte zusätzlich erschweren kann. Gestreift werden auch die in letzter zeit öfter über behinderte gezeigten filme im fernsehen. Dass dadurch ein engagement für behinderte bewirkt werden könnte, wird eher bezweifelt. Die beste lösung ist, dass behinderte sich selber überwinden und aktiv werden. Dabei könnte eventuell ein soziales training helfen oder sogar nötig sein. Jeder, der seine behinderung geistig verkraftet, kann damit leben. Den pfadern wird gesagt, dass sie nicht enttäuscht sein sollen, wenn die angebotene hilfe abgelehnt wird, sondern sich über die selbständigkeit der behinderten zu freuen.
Gute information für alle ist notwendig. Um die vorurteile der gesellschaft abzubauen, sollten behinderte überall mitmachen.

Die beiden bücher "Behinderten-Report" und "Behindertsein ist schön" von Ernst Klee werden zur lektüre empfohlen. Der diskussionsleiter schliesst mit dem ausspruch: "1000 ideen sind gut, aber eine einzige ausgeführt ist besser!"

Maria Rüegg